

Lernen in Zeiten von Corona

Eine repräsentative Befragung von Schülern der Klassen 5 bis 10 und Eltern von Kindern dieser Altersgruppe – Zusammenfassung · Juli 2021



FOTO: NORBERT TITTMANN

Die Corona-Pandemie hat Kinder und Jugendliche wie auch ihre Eltern in den zurückliegenden 16 Monaten vor enorme Herausforderungen gestellt. Der Schulunterricht fand über Wochen und Monate überwiegend digital statt. Zudem konnten auch außerschulische Lernorte wie Bibliotheken und Jugendhäuser immer wieder für längere Phasen nicht besucht werden. Wie haben Schüler und Eltern diese Zeit in Bezug auf das Lernen erlebt? Was bedeuten die Veränderungen und Herausforderungen der Pandemie für das Verständnis vom Lernen? Inwieweit haben sich Lernverhalten und -motivation der Schüler durch die Ausnahmesituation verändert?

Diesen Fragen ist, beauftragt durch die Deutsche Telekom Stiftung, im März und April 2021 das Institut für Demoskopie Allensbach nachgegangen. Befragt wurden 1071 Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 bis 10 an allgemeinbildenden Schulen sowie 525 Eltern von Kindern dieser Altersgruppe. Die beiden Stichproben wurden so gewählt, dass sie diese Bevölkerungsgruppen repräsentieren. Alle Interviews fanden mündlich-persönlich statt.

Die Studie knüpft an eine Untersuchung zur Lernmotivation an, die das Allensbacher Institut Anfang März 2020 – also noch vor den ersten Schulschließungen – im Auftrag der Telekom-Stiftung durchgeführt hat (www.telekom-stiftung.de/learnstudie2020). Um

Veränderungen in den Einstellungen von Schülern und Eltern zu ermitteln, wurde ein Großteil des Fragenprogramms wiederholt. Hinzu kam ein neuer Fragenblock, der auf die Erfahrungen der Befragten mit dem Lernen in Pandemie-Zeiten abzielte. Nachfolgend ein Überblick über zentrale Ergebnisse.

Corona verstärkt die Ungleichheit

Eine Erkenntnis, die zunächst erfreulich anmutet: Die Kinder und Jugendlichen sind nach eigener Einschätzung während Corona mit dem schulischen Lernen zu Hause mehrheitlich (58 Prozent) gut oder sogar sehr gut zurechtgekommen. Je nach Gewichtung ist dieses →

! ZUR UMFRAGE

Der komplette Ergebnisbericht zur repräsentativen Umfrage „Lernen in Zeiten von Corona“ findet sich unter: telekom-stiftung.de/learnstudie2021-bericht



Deutsche Telekom Stiftung

Ergebnis allerdings differenziert zu betrachten. So fällt die Bilanz bei Befragten, die sich selbst als gute Schüler einschätzen, deutlich besser aus als bei solchen, die angeben, in der Schule durchschnittliche oder weniger gute Leistungen zu bringen. Gymnasiasten urteilen tendenziell positiver als Haupt-, Real- oder Gesamtschüler. Einen hohen Einfluss auf die Bewertung hat zudem erwartungsgemäß die technische Ausstattung im eigenen Haushalt – sieben Prozent der Schüler empfinden diese als nicht ausreichend. Letztlich steht zu befürchten, dass Corona das Ungleichgewicht zwischen jenen, die sich ohnehin mit dem Lernen leichttun, und jenen, die aus unterschiedlichen Gründen mehr Schwierigkeiten haben, noch verstärkt hat.

94 Prozent der Kinder und Jugendlichen hatten während der Zeit der Schulschließungen mindestens einmal pro Woche Digitalunterricht, die allermeisten von ihnen mehrmals pro Woche

oder sogar täglich. Das Zeugnis, das sie ihren Schulen für das Angebot ausstellen, fällt jedoch ambivalent aus: Etwas mehr als die Hälfte sind mit dem Digitalunterricht zufrieden oder sehr zufrieden, 41 Prozent hingegen weniger oder gar nicht. Eine Mehrheit (57 Prozent) empfindet zudem die digitale Ausstattung ihrer Schule als gut oder sehr gut, wobei Gymnasiasten die Lage deutlich besser bewerten als ihre Altersgenossen an anderen Schulformen. Verhaltener sind hier die Eltern, nach deren Auffassung der dringend erforderliche Digitalisierungsschub an den Schulen bislang ausgeblieben ist; gerade einmal ein Drittel der Befragten sehen die Schule ihres Kindes heute digital besser ausgestattet als vor der Krise. Auch die Qualität des Digitalunterrichts sowie die Zeit des Lernens zu Hause bewerten sie negativer als die Kinder und Jugendlichen.

Mit dem Schulstoff im Rückstand ...

Um die negativen Folgen der Pandemie für Kinder und Jugendliche abzuschwächen und ihnen zu helfen, ihre Bildungsziele zu erreichen, hat die Bundesregierung ein milliardenschweres Aktionsprogramm auf den Weg gebracht. Dass Handlungsbedarf besteht, zeigen auch die Allensbacher Daten: So haben vier von fünf Schülern infolge von Corona selbst den Eindruck, mit dem Schulstoff im Rückstand zu sein. Ein gutes Viertel der Schüler und ein Drittel der Eltern konstatiert sogar einen deutlichen Lernrückstand. Größeres Unbehagen bereitet diese Erkenntnis zumindest den Kindern und Jugendlichen allerdings nicht: Nur 38 Prozent geben an, der Lernrückstand mache ihnen Sorgen (Eltern: 61 Prozent). Zudem versucht nur eine Minderheit von 44 Prozent derjenigen, die sich im Verzug fühlen, den Stoff aktiv aufzuholen. Am engagiertesten sind dabei Gymnasiasten sowie – über alle Schularten hinweg – die ohnehin lernwilligen und guten Schüler.

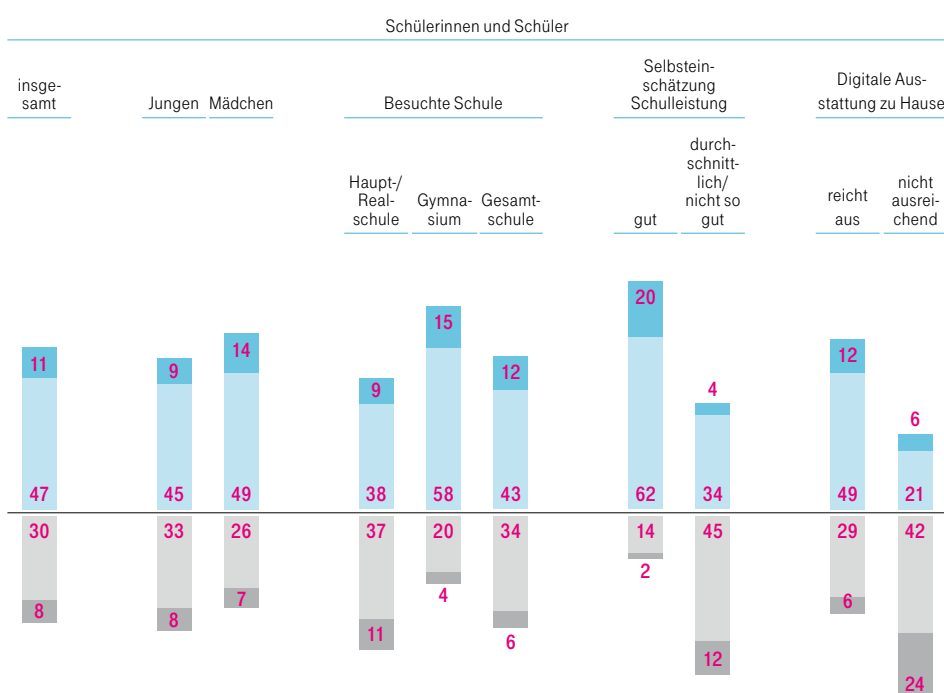
Geht es nach den Eltern, so stehen insbesondere die Schulen in der Pflicht, sicherzustellen, dass die Schüler ihren Rückstand wettmachen und ihr Bildungsziel erreichen. 90 Prozent der Eltern stimmen dieser Aussage zu. Und tatsächlich bieten laut Auskunft der Kinder und Jugendlichen die meisten Schulen entsprechende Unterstützungsmaßnahmen an, zum Beispiel zusätzliche Übungsaufgaben (55 Prozent) oder digitale Lernangebote (41 Prozent). Weitaus seltener werden Lernangebote in den Schulferien und zusätzlicher Nachmittags- oder Samstagunterricht genannt.

1 LERNEN ZU HAUSE: SCHÜLER ZIEHEN EINE GEMISCHTE BILANZ

Frage: „Wenn Du einmal an die Zeit im Homeschooling denkst: Wie gut bist Du da alles in allem mit dem Lernen und dem Unterricht von zu Hause aus zurechtgekommen?“

Angaben in Prozent. Auf 100 Prozent fehlende Werte = unentschieden.

■ sehr gut ■ gut ■ weniger gut ■ gar nicht gut



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10, Quelle: IfD-Umfrage 8246

... aber Fortschritte bei überfachlichen Kompetenzen

Lernrückstände beim Schulstoff scheinen eine logische Folge des pandemiebedingten Unterrichtsausfalls zu sein, gleichwohl stellen sie nur eine Seite der Medaille dar. Die Befragungsergebnisse legen auch nahe, dass sich die Kinder und Jugendlichen während Corona in überfachlicher und persönlicher Hinsicht sogar weiterentwickelt haben. Dies trifft insbesondere auf Gymnasiasten zu sowie auf Schüler, die laut Selbstauskunft gut in der Schule sind und gerne lernen. Zwei Drittel der Befragten sagen beispielsweise, ihr Umgang mit dem Computer beziehungsweise mit digitalen Anwendungen sei während der Pandemie besser geworden. Mehr als die Hälfte sind zudem der Ansicht, sich beim Recherchieren von Informationen, beim selbstständigen Erarbeiten von Dingen sowie in Selbstorganisation und Zeitmanagement verbessert zu haben. Immerhin 41 Prozent bekunden, sie könnten heute besser Prioritäten setzen als noch vor Corona. Die Erfahrungen der Schüler werden von den Eltern im Wesentlichen geteilt.

Insbesondere die Fortschritte in der Handhabung digitaler Medien kommen wenig überraschend, führt man sich vor Augen, womit die Kinder und Jugendlichen während der Krise ihre Freizeit verbracht haben. Auf die Frage, was sie wegen Corona neu angefangen bzw. häufiger gemacht haben als vor Corona, belegen Beschäftigungen mit digitalen Medien nicht weniger als fünf der ersten sechs Plätze. Genannt werden allgemein das Internet (52 Prozent), Computerspiele (47), soziale Medien (46), Streamingdienste (39) und Podcasts bzw. Hörbücher (38), unterbrochen nur von Spaziergängen und Ausflügen (41). Dabei fällt auf, dass digitale Aktivitäten wie Computerspiele spielen oder Zeit im Internet verbringen deutlich häufiger von Jungen genannt werden, während analoge Beschäftigungen wie kochen, backen, Handarbeiten, Bücher lesen oder Spaziergänge eher Sache der Mädchen sind.

Vor allem Sport wird vermisst

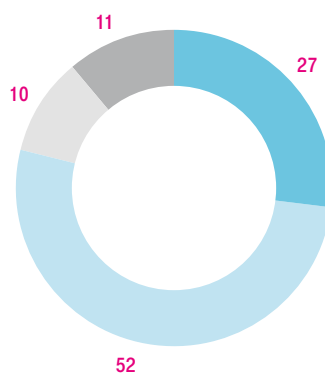
Auch beim Lernen haben die Schüler während Corona verstärkt auf digitale Medien zurückgegriffen, wobei der Fokus auf originären Online-Angeboten sowie auf von der Schule vorgegebener Software lag. Besonders häufig genannt werden etwa Suchmaschinen, Messenger-Dienste, Videokonferenzen, Erklärvideos auf YouTube, Lernplattformen und Online-Lexika.

2 DIE MEHRHEIT DER SCHÜLER UND ELTERN SIEHT EINEN LERNRÜCKSTAND DURCH DIE SCHULSCHLIESSUNGEN

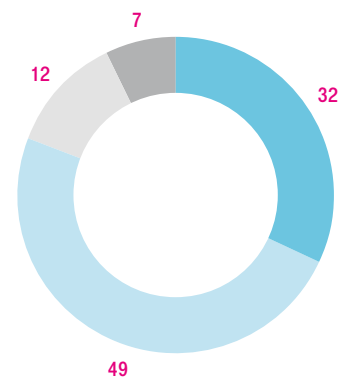
Angaben in Prozent.

■ Deutlich im Rückstand ■ Etwas im Rückstand ■ Gar nicht im Rückstand ■ Unentschieden

Frage an Schülerinnen und Schüler: „Glaubst Du, dass Ihr durch die Schulschließungen mit dem Lernstoff deutlich im Rückstand seid, oder etwas, oder seid Ihr gar nicht im Rückstand?“



Frage an Eltern: „Glauben Sie, dass Ihr Kind durch die Schulschließungen mit dem Lernstoff deutlich im Rückstand ist, oder etwas, oder ist Ihr Kind nicht im Rückstand?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern sowie Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10, Quelle: IfD-Umfragen 8246, 8266

Seltener genutzt wurden hingegen die Online-Angebote von Bibliotheken, Jugendhäusern und Museen, was den Schluss nahelegt, dass diese Einrichtungen sich selbst immer noch eher als Präsenzorte begreifen und von den jungen Menschen auch als solche wahrgenommen werden.

Solche sogenannten „Dritten Orte“ neben der Schule und dem eigenen zu Hause haben die Kinder und Jugendlichen in der Krise dann auch vermisst, allen voran die Sportvereine (66 Prozent), gefolgt von anderen Vereinen und Gruppen, etwa den Pfadfindern, der Jugendfeuerwehr oder kirchlichen Gruppen (22 Prozent). Jeder fünfte Befragte sagt, ihm hätten während Corona Jugendhäuser, -treffs und -clubs gefehlt. Die vergleichsweise schwachen Werte für Bibliotheken (15 Prozent), Museen (6) und Fab-Labs bzw. Maker-Spaces (5) lassen vermuten, dass vielen Kindern und Jugendlichen immer noch der Zugang zu diesen fehlt und sie deren (Bildungs-)Angebote deshalb schlicht nicht kennen.

Nach Corona zurück zum Status quo ante

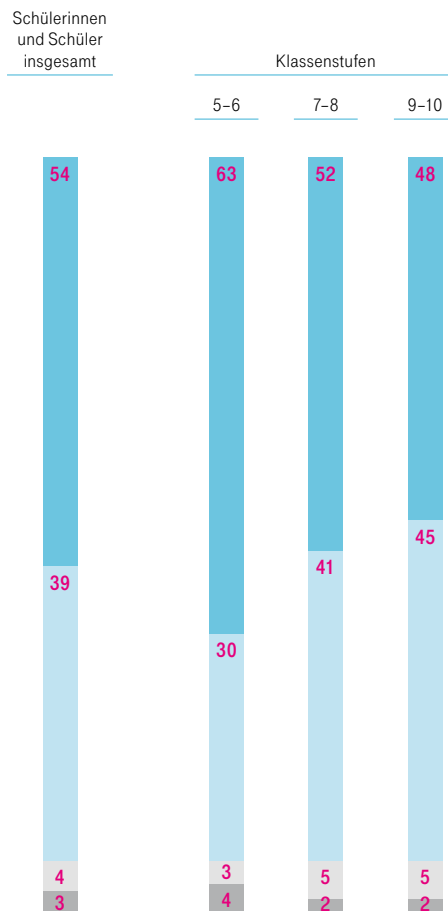
Frägt man die Kinder und Jugendlichen, welche Art von Schulunterricht ihnen nach Ende der

3 STARKES PLÄDOYER FÜR DEN LERNORT SCHULE

Frage: „Was wäre Dir am liebsten: Wenn Unterricht ausschließlich in der Schule stattfindet? Oder überwiegend in der Schule, aber auch teilweise digital zu Hause? Oder vor allem digital zu Hause?“

Angaben in Prozent.

■ Ausschließlich Schule ■ Überwiegend Schule, teilweise digital zu Hause
 ■ Vor allem digital zu Hause ■ Unentschieden



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10, Quelle: IFD-Umfrage 8246

corona-bedingten Einschränkungen am liebsten wäre, so bekunden sie mehrheitlich den Wunsch nach Rückkehr zum Status quo ante. Zwei Drittel wollen den Schulstoff künftig wieder weitgehend vom Lehrer vermittelt bekommen, während nur ein knappes Drittel Gefallen an der Vorstellung findet, sich die Inhalte zumindest ab und zu auch selbst zu erarbeiten. Ähnlich deutlich fällt das Plädoyer für den Lernort Schule aus, der in der Krise keinesfalls an Bedeutung verloren zu haben scheint: 54 Prozent wollen künftig wieder ausschließlich in der Schule, weitere 39 Prozent überwiegend in der Schule und ab und zu digital zu Hause unterrichtet werden. Lediglich vier

Prozent wünschen sich, dass es vor allem beim digitalen Distanzunterricht bleibt.

Erwartungsgemäß fällt das Stimmungsbild bei den Eltern nach 16 Monaten der besonderen Belastung hier noch eindeutiger aus; satte drei Viertel plädieren dafür, dass der Unterricht ihrer Kinder künftig wieder ausnahmslos in der Schule stattfindet.

Lernen ist für Jugendliche eng mit Schule verknüpft ...

So sehr sich in den zwölf Monaten zwischen der ersten und der aktuellen Befragung auch der Alltag der Kinder und Jugendlichen verändert hat, so wenig Auswirkungen hat Corona offenbar auf ihr Verständnis vom Lernen.

Nach wie vor denken die 10- bis 16-Jährigen beim Stichwort „Lernen“ zuallererst an die Schule: Dazu gehört für sie genau wie im Vorjahr insbesondere das Erledigen von Hausaufgaben bzw. Einprägen von Schulstoff (92 Prozent) sowie der Schulbesuch (89 Prozent), wobei erstere Antwort leicht verliert und letztere leicht hinzugewinnt. Auf Platz 3 folgt mit einem Abstand (74 Prozent) das Online-Lernen bzw. der Digitalunterricht – eine Antwortmöglichkeit, die vor einem Jahr noch nicht zur Wahl gestanden hatte. Dahinter, unverändert von 67 Prozent der Befragten genannt: „von den Eltern etwas erklärt bekommen“. Den größten Zuzugewinn (von 53 auf 62 Prozent) verzeichnet das Anschauen von Erklärvideos im Netz auf Platz 5. Zusammenfassend könnte man sagen, dass das Verständnis vom Lernen gegenüber dem Vorjahr etwas digitaler geworden ist.

In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass nur 22 Prozent der Kinder und Jugendlichen (2020: 25 Prozent) die Auffassung vertreten, selber zu lernen sei heute nicht mehr so wichtig, da man ja im Internet alle benötigten Informationen bekomme.

Wenig Veränderung offenbart auch der Blick auf die Begriffe, die die Jugendlichen mit Lernen assoziieren. Unter den positiv konnotierten Begriffen werden hier am häufigsten „Konzentration“, „Neues erfahren“, „Erfolgslebnisse“, „Interessant“ und „Selbstständig werden“ genannt, mit Häufigkeiten zwischen 88 und 51 Prozent. Unter den negativ konnotierten Assoziationen nehmen „Anstrengung“, „viel Zeitaufwand“ und „Druck“ die vorderen Plätze ein, genannt von zwischen 77 und 52 Prozent der Befragten.

... macht ihnen aber nur außerhalb der Schule Spaß

Tendenziell leicht verbessert hat sich die Lernfreude der Kinder und Jugendlichen, die nichtsdestotrotz auf erschreckend niedrigem Niveau verharrt: Waren es im Vorjahr noch 33 Prozent, so geben jetzt immerhin 36 Prozent der Befragten an, eher gerne für die Schule zu lernen. 57 Prozent empfinden wenig oder gar keine Lernfreude (2020: 60 Prozent). Dabei zeigt die Detailanalyse, dass Mädchen lieber lernen als Jungen, Gymnasiasten lieber als Schüler an anderen Schulformen und Befragte aus bildungsnahen Elternhäusern lieber als solche aus bildungsferneren Familien.

Die Zahlen gewinnen noch an Aussagekraft, wenn man ihnen gegenüberstellt, dass 87 Prozent der jungen Menschen durchaus gerne lernen, wenn es um Themen außerhalb der Schule geht, also zum Beispiel um ihr Hobby. Auch dieser Wert ist gegenüber der ersten Befragung leicht gestiegen. 2020 lag er bei 85 Prozent.

Lernmotive: guter Beruf, gute Noten, Wissbegier

Zur geringen schulischen Lernfreude passt, dass die Lernmotivation der jungen Menschen in der Pandemie nach Auffassung der Allensbacher Experten etwas gelitten hat. Denn nahezu alle zur Auswahl gestellten Lernmotive werden aktuell seltener genannt als noch vor Corona. Keine Veränderung gibt es allerdings bei der Reihenfolge der wichtigsten Lerngründe: Nach wie vor lernen die meisten Befragten vor allem, weil sie bereits heute an das spätere Arbeitsleben denken (75 Prozent) und weil sie gute Noten haben möchten (71 Prozent). Lernen als Selbstzweck – das sehen immerhin 60 Prozent so („weil ich mehr über etwas wissen, dazulernen möchte“). Doch auch äußere Gründe wie „weil ich es muss“ (56 Prozent) und „weil es meinen Eltern wichtig ist“ (50 Prozent) rangieren weiterhin unter den fünf am häufigsten genannten Motiven. Den beiden letzteren stimmen tendenziell mehr Jungen als Mädchen zu.

Interessant ist, dass die Eltern ihren Kindern in der aktuellen Befragung eine ganze Reihe von Lernmotiven teils signifikant häufiger zuschreiben als noch 2020 – die Studienmacher werten dies als Hinweis darauf, dass die Familien während der Schulschließungen mehr gemeinsame Zeit mit Lernen verbracht haben und die Eltern dadurch heute zu einem konturierteren Urteil

über die Motive ihres Nachwuchses kommen dürften als noch vor Corona.

Eltern bleiben wichtigste Unterstützer

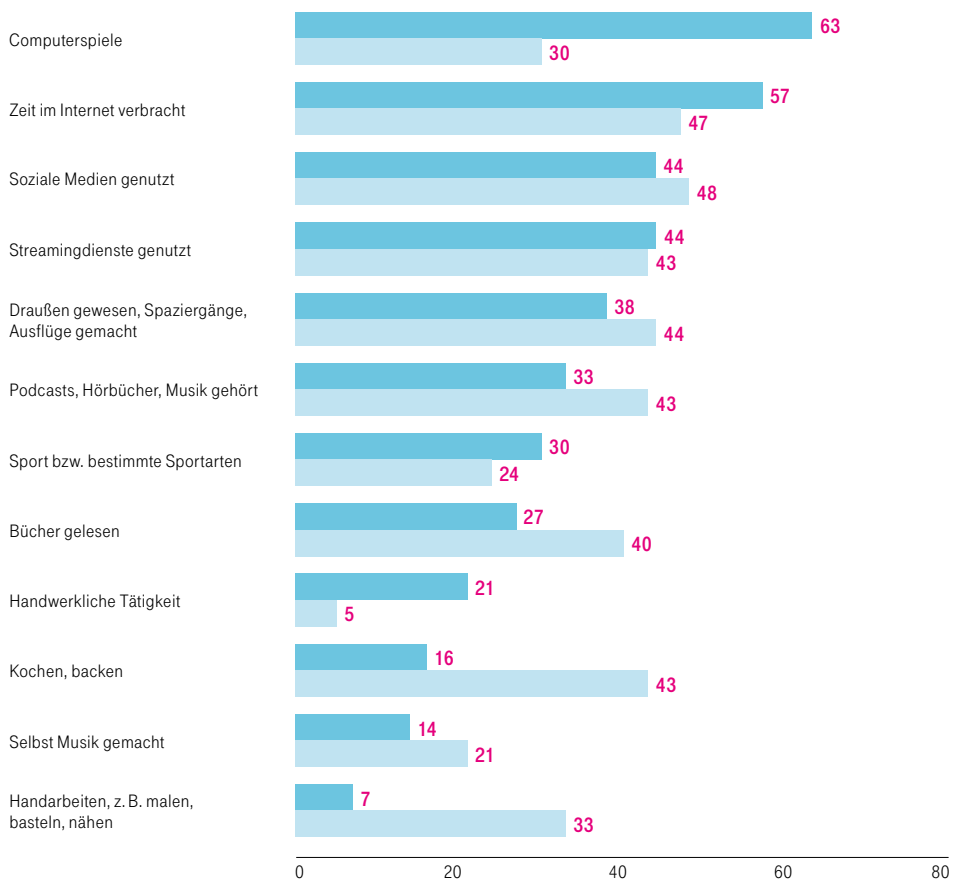
In diesem Zusammenhang verwundert es nicht, dass Kinder und Jugendliche nach wie vor am häufigsten ihre Eltern zurate ziehen, wenn sie Hilfe beim Lernen brauchen. 71 Prozent nennen sie als Unterstützer (2020: 73 Prozent), dahinter folgen mit großem Abstand Freunde und Lehrer, die beide gegenüber dem Vorjahr hinzugewinnen.

4 JUNGEN UND MÄDCHEN HABEN DIE ZEIT TEILWEISE SEHR UNTERSCHIEDLICH GENUTZT

Es haben aufgrund von Corona neu angefangen oder häufiger gemacht als vor Corona ...

Angaben in Prozent. Auszug.

■ Jungen ■ Mädchen



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10 Quelle: IfD-Umfrage 8246

Die Eltern selbst geben an, ihre Kinder auf vielfältige Weise zu unterstützen, zum Beispiel, indem sie darauf achten, dass diese ihre Hausaufgaben erledigen (74 Prozent). Zwei Drittel sagen, dass sie ihrem Kind allgemein beim Lernen zu Hause helfen, fast genauso viele fragen es vor Klassenarbeiten ab und helfen bei den Hausaufgaben. Allerdings beschränkt sich der Elternbeistand nicht allein auf schulisches Lernen: Mehr als die Hälfte der Befragten ermutigen den Nachwuchs, seinen Begabungen nachzugehen sowie Sport zu machen. Verändert hat sich sowohl in der Rangliste der genannten Unterstützungsarten als auch bei den Häufigkeiten gegenüber dem Vorjahr nur wenig. Erneut fällt auf, wie stark die Förderung von der sozialen Herkunft und Bildung der Eltern abhängt. So achten Eltern mit einfachem oder mittlerem Schulabschluss zwar genauso sehr darauf, dass der Nachwuchs seine Hausaufgaben erledigt, und schicken diesen sogar häufiger zur Nachhilfe als Eltern mit Abitur oder Studium. Alle anderen Förderleistungen werden von ihnen jedoch teils deutlich seltener genannt. Gleichzeitig haben insgesamt 27 Prozent aller Eltern das Gefühl, ihr Kind nicht so fördern zu können, wie sie es möchten – ein Anstieg gegenüber dem Vorjahr um sechs Prozentpunkte, der durchaus mit den gewachsenen Anforderungen während der Coronazeit zusammenhängen könnte.

Mehr Mitbestimmung, bitte!

Erfreulich ist, dass den Kindern und Jugendlichen das Lernen auch in der aktuellen Befragung laut eigenem Bekunden mehrheitlich leichtfällt (63 Prozent). Die pandemiebedingten Einschränkungen haben daran ebenso wenig geändert wie an der Selbsteinschätzung des Leistungsstandes: Beinahe konstant halten sich 46 Prozent für gute, 41 Prozent für durchschnittliche und elf Prozent für weniger gute Schüler. Gelernt wird immer noch am liebsten allein, allerdings mit rückläufigem Trend (von 60 auf 55 Prozent). Aber nach den Erfahrungen der sozialen Isolation während der Schulschließungen hat das gemeinsame Lernen mit Klassenkameraden (43 Prozent) sowie mit Freunden (34 Prozent) jeweils deutlich an Beliebtheit hinzugewonnen.

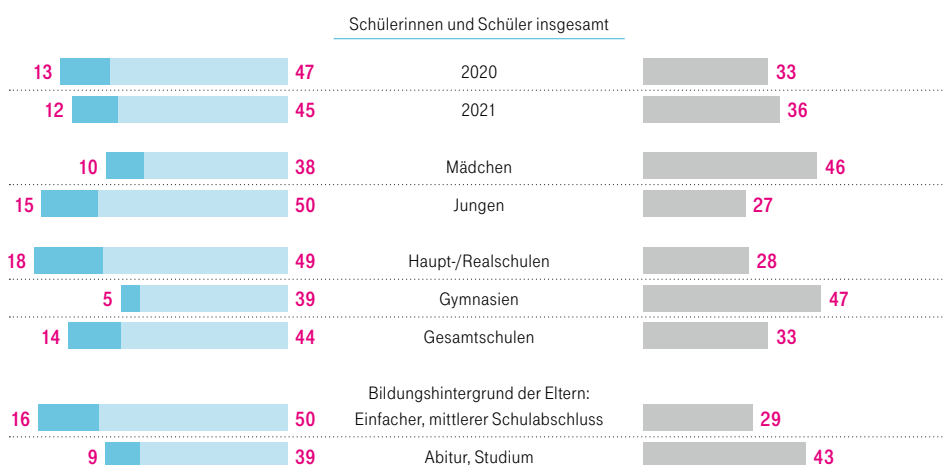
Hoch im Kurst steht für die jungen Menschen weiterhin das selbstbestimmte Lernen. 62 Prozent fällt es nach eigener Aussage leichter, etwas zu lernen, das sie sich selbst ausgesucht haben. Knapp die Hälfte mag zudem Projektarbeit besonders gern. Beide Werte sind gegenüber dem Vorjahr leicht gestiegen. Allerdings dürfen nur 41 Prozent der Schüler (2020: 43 Prozent) auch tatsächlich mitbestimmen, welche Themen im Unterricht behandelt oder wie Aufgaben gelöst werden. Dabei ist die Möglichkeit zur Mitsprache an Gymnasien und Gesamtschulen sowie in höheren Klassen tendenziell eher gegeben als an Haupt-/Realschulen und bei jüngeren Schülern.

5 TENDENZIELL MEHR FREUDE AM LERNEN FÜR DIE SCHULE

Frage: „Wie ist das alles in allem bei Dir: Lernst Du eher gerne für die Schule, eher nicht so gerne oder überhaupt nicht gerne?“

Angaben in Prozent. Auf 100 Prozent fehlende Werte = unentschieden.

■ Gar nicht gern ■ Nicht so gern ■ Eher gern



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10, Quelle: IFD-Umfragen 8222, 8246

Lernen in Zeiten von Corona: Was sich aus den Erkenntnissen ableiten lässt

Die Pandemie hat den Schulalltag von Kindern und Jugendlichen in den zurückliegenden 16 Monaten auf den Kopf gestellt. Mit ganz unterschiedlichen Auswirkungen: So sind sie einerseits während der Krise mit dem Schulstoff teils erheblich in Rückstand geraten. Diese Lernrückstände gilt es nun, da das Infektionsgeschehen abflacht, aufzuholen. Andererseits haben sich die jungen Menschen laut eigenem Bekunden durchaus auch weiterentwickelt, etwa im Umgang mit digitalen Medien oder in punkto Selbstständigkeit und Selbstorganisation.

Aus Sicht der Telekom-Stiftung täten die Schulen gut daran, Schüler wie auch Eltern einzubeziehen, wenn es nach Corona an die schwierige

Entwicklungsaufgabe geht, das Lernen der Zukunft zu gestalten. Dazu zählt auch, auf dem erfolgten überfachlichen und persönlichen Kompetenzgewinn der jungen Menschen aufzubauen. Zum Beispiel, indem sie digitale Medien zum festen Bestandteil des Lehrens und Lernens machen, statt zur Kreidetafel zurückzukehren, sobald der Präsenzunterricht wieder die Regel ist. Und indem sie den Schülerinnen und Schülern dort, wo möglich und sinnvoll, mehr Mitsprache bei Unterrichtsinhalten und Lernformen und somit mehr Verantwortung für das eigene Lernen übertragen.

Ob es den Schulen allein dadurch gelingen wird, auch mehr Lernfreude und -motivation bei den Jugendlichen zu entfachen, bleibt abzuwarten. Der Mangel an beidem, den die Allensbacher Daten erneut belegen, ist sicher eine der größten Herausforderungen unseres Bildungssystems. Und er ist besonders stark bei denjenigen ausgeprägt, die sich in der Schule ohnehin schwertun, denen es zu Hause an digitaler Ausstattung mangelt, und die deshalb nach der Pandemie den größten Lernrückstand aufweisen. Nicht zufällig nimmt derzeit nur eine Minderheit der Schülerinnen und Schüler mit Defiziten die freiwilligen Unterstützungsangebote der Schulen zum Aufholen des Stoffes wahr. Einen wirklichen Effekt hätten diese Angebote wohl erst, wenn die Bildungspolitik sie verpflichtend gestalten würde.

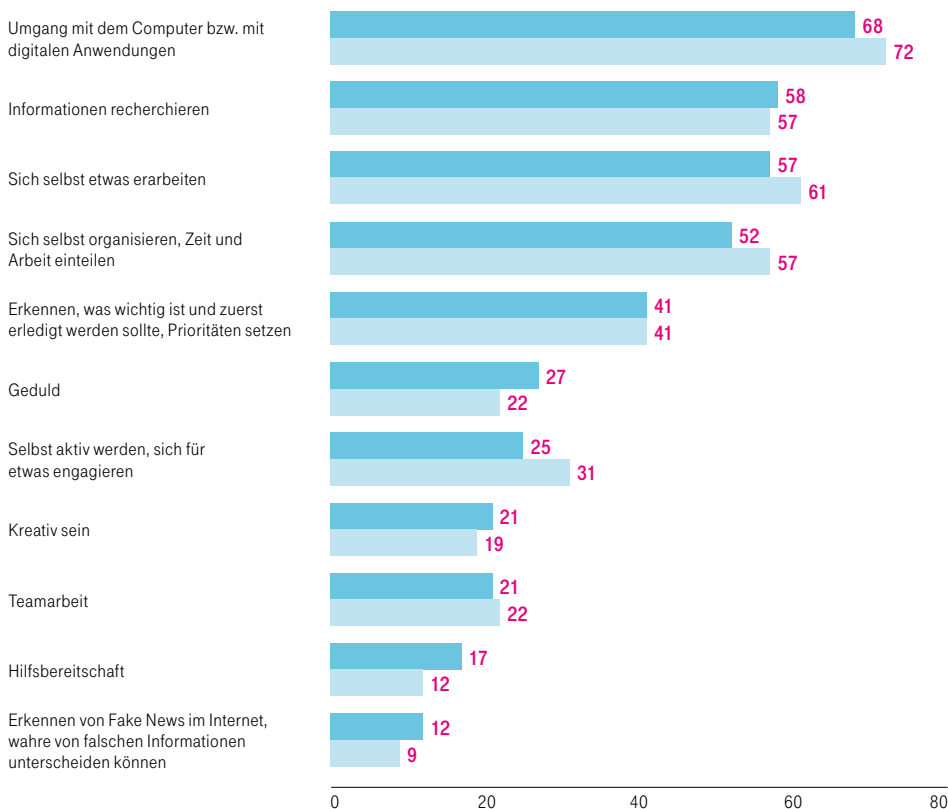
Es ist ein guter Gedanke der Bundesregierung, dass sie auch außerschulische Lernorte wie Jugendhäuser und Schülerlabore an ihrem Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona“ beteiligt. Denn genau solche Lernorte – nach dem Verständnis der Telekom-Stiftung zählen dazu auch Maker-Spaces, Bibliotheken, Museen, Medienwerkstätten und viele mehr – vermögen es, junge Menschen mit ihren Bildungsangeboten zu begeistern. Wenngleich die Befragung zeigt, dass bislang nur ein relativ kleiner Teil der Schülerinnen und Schüler solche Orte als Lernorte wahrnimmt. Das liegt wahrscheinlich daran, dass die Kinder und Jugendlichen sich dort ohne fixen Lehrplan und ohne Notendruck ganz praktische Dinge aneignen können: etwa, wie man Steuerungs-Algorithmen für Roboter schreibt, 3-D-Drucker bedient oder im Netz seriöse von unseriösen Quellen unterscheiden kann. Das hat mit den curricularen Defiziten, die während Corona entstanden sind, erst einmal nicht viel zu tun, wird den jungen Menschen im digital geprägten Arbeitsleben des 21. Jahrhunderts aber trotzdem weiterhelfen.

6 PERSÖNLICHE FORTSCHRITTE DANK CORONA

„Da habe ich/hat mein Kind in der Corona-Zeit Fortschritte gemacht, da bin ich/ist mein Kind deutlich besser geworden“

Angaben in Prozent.

■ Aus Sicht der Schüler ■ Aus Sicht der Eltern



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 10. Quelle: IfD-Umfrage 8246, 8266

Aus Sicht der Telekom-Stiftung haben Schulen und außerschulische Lernorte gleichermaßen große Bedeutung für die Lernmotivation junger Menschen und müssten daher künftig viel enger zusammenarbeiten. Ziel sollte sein, die jeweiligen Stärken zum Wohle der Kinder und Jugendlichen einzubringen und gemeinsam bestmögliche Angebote für gute Bildung zu schaffen. In manchen Kommunen sind derartige Kooperationen oder „Bildungs-Ökosysteme“ schon gelebte Praxis, meist eingebunden in den schulischen Ganztags. Die Stiftung wird sich mit ihren Aktivitäten weiterhin dafür engagieren, dass die Zahl dieser Netzwerke steigt.

„Schule allein wird es nicht gelingen,
dass Kinder und Jugendliche nach Corona
ihre Lernrückstände aufholen und
wieder mehr Freude am Lernen entwickeln.
Deshalb setzen wir uns für die Schaffung
von Bildungs-Ökosystemen ein, in denen
Schule und alle Lernorte um sie herum – zum
Beispiel Jugendhäuser, Musikschulen,
Bibliotheken, Maker-Spaces oder
Schülerlabore – zusammenwirken
und ihre spezifischen Stärken zum
Wohle der jungen Menschen einbringen.
Damit jeder die Lerngelegenheit erhält,
die er braucht.“

Dr. Thomas de Maizière,
Vorsitzender der Deutsche Telekom Stiftung

Kontakte

Daniel Schwitzer
Referent Kommunikation

Deutsche Telekom Stiftung
Friedrich-Ebert-Allee 71-77
53113 Bonn
Telefon: 0228 181-92021
daniel.schwitzer@telekom-stiftung.de
www.telekom-stiftung.de

Michael Sommer
Projektleiter

Institut für Demoskopie Allensbach
Radolfzeller Straße 8
78476 Allensbach
Telefon: 07533 805-0
msommer@ifd-allensbach.de
www.ifd-allensbach.de



Deutsche Telekom **Stiftung**